

Liebe Gemeinde,

Wenn ich mich mit einem Thema auseinandersetze, wie mit dem heutigen Sonntag «Jubilate», dann google ich sehr früher oder später gerne mit dem einen und anderen Stichwort. Und da ich's etwas mit Zahlen habe, schaue ich gerne auch, wieviele Einträge jeweils zu sehen sind. So hab ich für heute morgen erstmal schlicht «Jubel» eingegeben – herausgekommen sind über 9.000.000 Einträge. Überraschender Weise waren es dann unter «Jubel 2021» «über doppelt so viele: knapp 20.000.000 – und ahnte, dass im sportlichen Bereich viel gejubelt wird – und so sind immerhin fast 12.000.000 Einträge zu finden, wenn man «Jubel Sport 2021» eingibt.

So hat nicht nur der YB letztes Wochenende über die erneute Meisterschaft gejubelt, sondern auch die Migros: «Corona lässt die Migros jubeln: Sie gewinnt Marktanteile und baut Online-Führungsposition aus» war als Schlagzeile.

Und wir sind mit unserem Streaming-Abo nicht die ersten und einzigen – so stand als weitere Überschrift: «Jubel vor TV-Gipfel: Schon mehr als 1,2 Milliarden Streaming-Abos»

Dass in diesen Zeiten das Jubeln seine Grenzen hat und nicht nur unbeschwert gejubelt und gefeiert wird, zeigte zB ein Eintrag, wo von einem «Coronagerechten Jubel» einer deutschen Partei die Rede war, die bei einer Landtagswahl gut abgeschnitten hatte.

Und manche Einträge drückten mit dem Stichwort des Jubels aus, dass eben «kein Grund zum Jubel» besteht: Weder in der Gastrobranche, denen die Öffnung der Aussenbereiche nicht hilft, noch im Spitzensport, wo weiterhin die Zuschauer fehlen, noch die angekündigten Öffnungsschritte zu Grossanlässen, die den Openair-Festivals nicht weiterhilft.

Wenn wir den für heute vorgeschlagenen Predigttext aus dem Buch Jesaja auf dieser Falie daraufhin anschauen und die Umstände, in die hinein Jesaja die Worte geschrieben hat, dann höre ich auch zunächst einen grossen «Jubel» heraus - und beim näheren hinschauen zugleich auch das «aber».

Ich lese die beiden Verse aus Jesaja 61, mit dessen ersten Worten ich euch bereits begrüsst hatte:

»Wir freuen uns und jubeln über den Herrn, unseren Gott!

*Er umgibt uns mit seiner Hilfe wie mit einem Kleid,
hüllt uns in seinen Schutz wie in einen Mantel.*

Wir sind fröhlich wie ein Bräutigam, der seinen Turban umbindet, wie eine Braut, die ihren Hochzeitsschmuck anlegt. 11 Denn wie aus dem Boden die Saat keimt und wächst, so lässt der Herr, der mächtige Gott, unser Glück wachsen und mehrt unseren Ruhm bei allen Völkern.«

Als «glückliche Adressaten» hat Jesaja zunächst all die vor sich, die Ende des 6. Jhd's v.Chr nach der Zerstörung Israels und Jerusalems nach Babylon verschleppt worden waren – und nach vielen Jahren im Exil wieder zurückkehren dürfen, nachdem sie «an den Wassern zu Babylon geweint hatte, wenn sie an ihre Heimat dachten», wie es in einem der Psalmgebete heisst

Was es bis heute für jeden Einzelnen bedeutet, zunächst sein Heimatland gezwungener Massen und aus welchen Gründen auch immer verlassen zu müssen, das können nur die wirklich ermessen, die ihrem Land den Rücken kehren müssen ohne zu wissen, ob und wenn wann sie jemals zurückkehren würden. Genauso wie die Freude – eben der im wahrsten Sinne des Wortes «unbeschreibliche» Jubel – wenn man nach vielen Jahren in seine Heimat zurückkehren kann und darf.

Ich denke dabei an meinen Vater, der mit Ende des 2. Weltkrieges vier lange Jahre in russischer Gefangenschaft verbringen musste und dessen Rückkehr am 4.9.1949 seine Familie wie eine Neugeburt war – und auch wir haben später seinen 2. Geburtstag bis zuletzt immer bedacht.

Aber so sehr die Zurückgekehrten damals vor rund 2400 Jahren oder mein Vater als junger Mann vor über 70 Jahren sich gefreut und gejubelt haben mögen – nicht alles was man nach der Rückkehr sah und erlebte, war Grund zum Jubel und die Realität holte einen schnell ein: So hat mein Vater immer wieder erzählt, wie die Behörden damals kein Gespür und Verständnis für die zurückkehrenden Kriegsgefangenen zu haben schienen. Als er zB gleich mit dem Theologiestudium beginnen wollte, hatte er grösste Mühe, zum Studium zugelassen zu werden, da er die Einschreibefrist um wenige Tage verpasst hatte – er war halt etwas zu spät aus der Gefangenschaft entlassen worden.

Genauso hat auch die zurückkehrenden Israeliten damals nach dem anfänglichen Jubel die Realität offensichtlich schnell eingeholt.

In den Versen vor unserem Predigttext hat Jesaja die mit der Realität konfrontierten Menschen vor sich, wenn er schreibt:

Gott hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen; 2 zu verkündigen ein gnädiges Jahr des HERRN...zu trösten alle Trauernden, 3 zu schaffen den Trauernden, dass ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauerkleid, Lobgesang statt eines betäubten Geistes gegeben werden, ... Sie werden die alten Trümmer wieder aufbauen und, was vorzeiten zerstört worden ist, wieder aufrichten; sie werden die verwüsteten Städte erneuern, die von Geschlecht zu Geschlecht zerstört gelegen haben.

Jesaja spricht seine Worte in eine ganz ungewisse, in eine fragen- und sorgenvolle Zeit hinein: Die Zurückgekehrten haben in ihr Heimatland zurückkehren dürfen, aber das Land ist verwüstet und der Tempel in Jerusalem liegt in Trümmern.

Ich stelle mir vor, dass bei diesem Anblick der Verwüstung viele die Hoffnung auf eine erfüllte, gute Zukunft aufgeben wollten, dass sie nicht mehr die Kraft zum Neuanfang besaßen, dass sie nicht wussten, wo und wie beginnen - vielleicht auch, weil sie nicht wussten, wie ihre Zukunft aussehen könnte, ob sich die Mühen lohnen würden.

Und dann horche ich mit Jesajas Trostbotschaft in die Gegenwart hinein und versuche sie mir vorzustellen:

Die «**Elenden und Menschen mit zerbrochenen Herzen**»

ZB denke ich an all die, die wegen einer gescheiterten oder unerfüllten Liebe das Herz gebrochen, ja zerbrochen ist.

Ich denke an all die, deren Existenz in den zurückliegenden Monaten zunehmend bedroht ist, die die Miete ihres Geschäftes nicht bezahlen können oder ihre Restaurant schliessen müssen.

Ich versuche mir die **Gefangenen und Gebundenen** vorzustellen, die Jesaja anspricht und ihnen Freiheit verspricht:

Ich denke dabei an die konkret Gefangenen – schuldig oder unschuldig Inhaftierten, Gebundenen

Ich denke an die, die sich während in einer Karantäne- oder Isolationszeit daheim wie in einem Gefängnis fühlen

Ich denke an die, die sich auch im übertragenen Sinne wie gefangen fühlen – gefangen durch private und berufliche Verpflichtungen und Inanspruchnahme, die ihnen zeitweise die Luft zum Atmen nehmen.

Ich versuche mir **die Trauernden** vorzustellen – damals sassen sie zunächst im Exil an den Wassern zu Babylon und weinten, nach der Rückkehr sassen sie auf den Trümmern dessen, was einmal ihr zuhause gewesen sein mag; und sehe sie heute sitzen in den hoffnungslos überfüllten Flüchtlingscamps - genauso wie den Mann, der trauernd am Sterbebett seiner Frau sitzt und die Witwe, die um ihren verstorbenen Mann trauert.

Wir wissen alle nur zu genau - und die Realität beweist es immer wieder aufs neue - dass es keine Garantie dafür gibt, dass ge- und zerbrochene Herzen eines Tages wieder geheilt sind, Gefangene und Gebundene befreit und Trauernde getröstet werden.

Aber ich vertraue darauf, dass uns Gott in *jeder* Lebenssituation begleitet und ich auch mit zerbrochenem Herzen Heilung erfahren kann, dass ich auch in meinem Gefangensein frische Luft atmen und auch in meiner Trauer Trost spüren darf.

Ich vertraue Gott, dass er mich mit seiner Hilfe wie mit einem Kleid umgibt und mich wie in einem Mantel hüllt – auch dann, wenn ich von seiner Hilfe und seinem Schutz wenig oder nichts spüren, mich Gott-verlassen fühlen sollte.

Und mit D. Bonhoeffer glaube ich,
*dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will...*

*Ich glaube,
dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.
Aber er gibt sie nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern allein auf ihn verlassen.
In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.*

Und so wie die Israeliten damals trotz ungewisser Zukunft sich freuen und jubeln konnten und so wie mein Vater in der Gefangenschaft insbesondere vom Ostergeschehen - dem Auferstehungsfest, dem Sieg des Lebens über den Tod - neue Hoffnung zum Durchhalten geschöpft hat – so sind auch wir jeden Tag eingeladen, in *allen* Dingen danach Ausschau zu halten, dass es Gott *letztlich* gut mit uns meint.

«Sollt ich meinem Gott nicht singen, sollt ich ihm nicht dankbar sein, denn ich seh in allen Dingen, wie so gut er's mit mir meint...» dichtete P. Gerhardt kurz nach dem 30jährigen Krieg, in denen er mehrere seiner Kinder verloren hatte, und in eine Zeit voller Ungewissheit hinein ging.

Mit seinen Texten ist P. Gerhardt für viele zu einem Vorbild geworden – wie zB für Bonhoeffer selbst.

P. Gerhardt konnte so dichten, weil er die Worte Jesajas nach den langen Jahren voller Leid an sich wohl so erfahren hat – so paradox es auch klingen mag:

*Ich freue mich und juble über den Herrn, unseren Gott!
(Denn) Er umgibt mich mit seiner Hilfe wie mit einem Kleid, hüllt mich in seinen Schutz wie in einen Mantel...Denn wie aus dem Boden die Saat keimt und wächst, so lässt der Herr, der mächtige Gott, mein Glück wachsen.*

Amen